



PETER BODENMANN

Noch eine SVP-Blindgängerinitiative?

< >

Die SVP will keine Zehn-Millionen-Schweiz. Eine Steilvorlage für höhere Mindestlöhne.



Peter Bodenmann

Die SVP hat die seltene Begabung, scheinradikale Initiativen in den politischen Raum zu stellen. Warum scheinradikal? Weil die Initiativen keine griffigen Übergangsbestimmungen vorsehen, werden sie

in Bern vom Parlament verwässert. Anstatt etwa bei der Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative das Referendum zu ergreifen, legen sich die SVP-Granden auf den Rücken.

James Schwarzenbach scheiterte 1971 mit seiner beinhart formulierten Initiative. Deren Inhalt: Mehr als 10 Prozent Ausländer darf es pro Kanton nicht geben. Alle andern werden abgeschoben. Die Initiative wurde nur knapp abgelehnt. Sie hinterliess bei der SP und den Gewerkschaften tiefe Gräben, weil sie gemeinsam mit den Bürgerlichen die Initiative bekämpften, ohne flankierende Massnahmen zu verlangen. Ein historischer Fehler sondergleichen. Von daher ist es richtig, dass die Gewerkschaften Guy Parmelin heute in die Zange nehmen.

Die Gewerkschaften haben mit der Initiative für eine 13. AHV-Rente bewiesen, dass man es unter Nutzung des Initiativrechts auch richtig griffig machen kann. Spätestens ab 2026 muss Elisabeth Baume-Schneider den Dreizehnten auszahlen. Der Text lässt keine politischen *Buebetrickli* zu. Vergleichbar gut sind die Krankenkassen-Initiativen der SP und der Mitte. Sie würden, wenn sie angenommen werden, die unsoziale Mehrheit des Parlaments in dessen Verteidigungsdrittel festnageln.

Weil die *NZZ* jeden Tag jammert, gehe ich davon aus, dass nach der AHV-Initiative zumindest die SP-Krankenkassen-Initiative durchkommen wird.

Die neuste Initiative aus der SVP-Initiativen-Fabrik verlangt, dass die Schweiz bis 2050 nicht mehr als zehn Millionen Einwohner aufweisen darf. Der Bundesrat müsse gegebenenfalls dagegen Massnahmen ergreifen. Und selbst die erfolgreiche Personenfreizügigkeit aufheben.

Damit die Unternehmer, die der SVP nahestehen, keine Angstzustände bekommen, verschiebt man das Zehn-Millionen-Ziel auf das Jahr 2050. Das heisst, auf den St. Nimmerleinstag. Im Jahr 2050 wäre ich 98 Jahre alt. Zugegeben, die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer will keine Zehn-Millionen-Schweiz. Ich gehöre leider zur Minderheit, also zu jenen, die auch gerne in einer Schweiz mit zwölf Millionen Einwohnern alt werden möchten.

Die Initiative spielt Pierre-Yves Maillard in die Hände. Warum? Wenn die Schweiz weniger Zuwanderung will, muss sie erstens die Mindestlöhne massiv erhöhen, damit die Produktivität endlich Fahrt

aufnimmt. Zweitens die pauschalbesteuerten Ausländerinnen und Ausländer korrekt besteuern und so in andere Steuerparadiese vertreiben. Und schon haben wir EU-kompatibel sicher weniger als zehn Millionen Einwohner.

Die janusköpfige SVP hat es nicht leicht. Sie muss unterschiedliche Wählerschichten bedienen. In keiner anderen Partei als der SVP werden prozentual mehr Wählerinnen und Wähler von der Begrenzung der Krankenkassenprämien auf 10 Prozent profitieren. Marcel Dettling muss Kreide fressen. Um vom eigenen sozialen Versagen abzulenken, will seine Partei bei der Entwicklungshilfe sparen.

Die Schweiz ist glücklicherweise, zusammen mit Österreich, ein Loch im Nato-Donut. Wir haben einen unschätzbaren Standortvorteil, den wir nicht aufgeben sollten. Statt Nato-kompatibel aufzurüsten, brauchen wir eine kostengünstige Guerilla-Armee. In der militärischen Logik des verteufelten Zivilverteidigungsbüchleins. Das lehren uns die laufenden Kriege.

So etwa blockieren die Huthi-Krieger erfolgreich die wichtigste Handelsroute der Welt. Mit selbstgebastelten Raketen, Drohnen und ferngesteuerten Schnellbooten.

Israel hat zumindest die zweitbeste Hightech-Armee der Welt. Seit sechs Monaten gewinnt diese den Kampf gegen die Hamas nicht. Netanjahu will nicht Israel vor der Hamas schützen, sondern sich selber vor Neuwahlen und damit vor dem Gefängnis.

Die Ukraine zerstört mit Kamikaze-Drohnen russische Raffinerien, die sich weit im Landesinnern befinden. Die Leopard-Panzer bringen es nicht. Es braucht endlich einen Waffenstillstand nach koreanischem Vorbild.

Die Schweiz muss nicht aufrüsten, sondern intelligent abrüsten. Und dank den so freiwerdenden Mitteln eine internationale Grösse in Sachen Entwicklungshilfe werden.

Der Autor ist Hotelier in Brig und ehemaliger Präsident der SP Schweiz.

Mehr von dem täglich in Ihrer Mail-Box:

Newsletter abonnieren

Bitte beachten Sie die [Netiquette-Regeln](#) beim Schreiben von Kommentaren.

Den Prozess der Weltwoche-Kommentarprüfung machen wir in dieser [Erklärung](#) transparent.

Die **Weltwoche** - das ist die andere Sicht!